

Feuchtbiotop hilft dem Klima im Wald



Revierleiter Steffen Kühn am neuen Feuchtbiotop im Bürgerwald bei Mittweida. Die Stelle liegt auf I
schen Wasserkraftwerk und Staubecken. Foto: Falk Bernhardt

Über 2000 private Waldbesitzer betreut Steffen Kühn in seinem Revier. Dazu gehört auch die Kirchgemeinde Mittweida, die nun im Bürgerwald ein Projekt zum Naturschutz umgesetzt hat. Doch ist der Besitz von Wald heute überhaupt noch rentabel?

Von Falk Bernhardt

Mittweida - Die Idylle vor der Haustür haben die Mittweidaer mit ihrem Bürgerwald. Der reicht vom Wasserkraftwerk Neudörfchen bis hinauf zum Staubecken, heute ein Biotop. Das war früher mal Teil des Kraftwerks,

diente als Speicherbecken. Vor einigen Jahren wurden die Reste der Wasserleitung aus dem Wald geholt, die beide Bauwerke als Pumpspeicherwerk verband. Die Gegend ist auch ein altes Bergbaurevier, an das heute noch der Silbersee und Bezeichnungen wie „Im Faulen Hund“ auf Wandertafeln erinnern.

An diesem Tag liegt der Wald unter einer noch etwas dünnen Schneedecke, vereinzelt sind Fußspuren zu sehen, abseits der Wege auch Spuren von Tieren. „Es gibt vor allem Rehwild, Füchse, Schwarzwild und viele Vögel“, erzählt Steffen Kühn, der sich beim Staatsbetrieb Sachsenforst um die Belange privater Waldbesitzer kümmert. Damit fällt auch der etwa 100 Hektar große Bürgerwald in seine Zuständigkeit als Revierleiter Hainichen.

Von der Zschopau hinauf zum Staubecken ist gut die Hälfte in Besitz eines Mittweidaers, der andere Teil gehört als Kirchwald der Kirchgemeinde Mittweida. Und die hat nun mit Kühns Unterstützung ein Projekt umgesetzt, um dem Wald in Zeiten des Klimawandels zu helfen. Dass der Borkenkäfer nach langen Trockenphasen auch hier zugeschlagen hat, ist an vielen Stellen zu sehen. Abgestorbene Fichten stehen zum Teil noch, auf anderen Flächen liegen umgestürzte Bäume.

„Die Fichte ist hier keine standortheimische Baumart und hat keine Zukunft“, betont Kühn. Der Waldumbau habe längst begonnen. Gepflanzt werden nun Eiche, Ahorn, Buche, Lärche, Douglasie, Weißtanne und Vogelkirsche. Um dem Klimawandel zu begegnen, gibt es weitere Möglichkeiten. Eine davon wurde im Kirchwald umgesetzt.

Hier wurde ein Feuchtbiotop für Amphibien und Insekten mitten im Wald geschaffen. „Ich finde das Engagement der Waldbesitzer für den Naturschutz in heimatlicher Umgebung bemerkenswert“, sagt Kühn, der das Projekt begleitet hat. Die Voraussetzungen seien nahezu ideal gewesen. An einer Stelle, wo es zwei kleinere Bachläufe gibt, wurde ein Becken mit einem Damm aus Steinen angelegt, gut 100 Quadratmeter groß. Es ist bis zu 80 Zentimeter tief mit einer Verlandungszone und einer Lehmschicht als Abdichtung für alle wasserliebenden Organismen.

Hier sollen sich mal Kröten und Lurche wohlfühlen. „Die gibt es ja schon im Wald“, berichtet Kühn. „Am Staubecken werden an der Straße deshalb auch die Krötenschutzzäune aufgestellt.“ Fische wird es im neuen Tümpel nicht geben. Der natürliche Zulauf ist auch nicht ganzjährig gegeben. Es könne schon passieren, dass eine oder beide Quellen im Sommer versie-

gen. Aber genau deshalb sei das Becken wichtig, es sichere das Kleinklima in Trockenzeiten.

„Es ist also auch eine Reaktion auf den Klimawandel“, so Kühn. „Der Wald ist eben nicht nur für die Holzproduktion wichtig. Er ist Lebensraum für Tiere, Erholungsgebiet für uns Menschen und dient der Wasserspeicherung.“ Wer im Sommer Abkühlung suche, werde die im Wald finden. Und dazu tragen eben auch solche Biotope bei. Das im Kirchwald hat gut 40.000 Euro gekostet, komplett vom Freistaat gefördert und natürlich vom Landesamt für Umwelt und Geologie genehmigt.

Dabei hilft natürlich auch Steffen Kühn, dessen Revier Hainichen von Mittweida bis Oberschöna und sogar über die Grenzen Mittelsachsens hinaus geht. Es reicht bis an den Tharandter Wald, auch die Stadt Nossen gehört dazu. „In dem Bereich gibt es über 2000 private Waldbesitzer“, erklärt Kühn. „Einige haben gerade mal einen halben Hektar, andere weit mehr als 100 Hektar.“

Nicht selten muss Kühn neuen Waldbesitzern erklären, wo denn das Stückchen Natur liegt, das sie geerbt haben. „Es werden auch weiterhin Wälder von privat zu privat verkauft“, berichtet er. Zuletzt wechselten in der Gemeinde Striegistal einige Hektar den Eigentümer.

Lohnt es sich denn noch, Wald zu besitzen? „Es gibt Zeiten, in denen man mit dem Wald Geld verdienen kann“, sagt Kühn. „In den letzten Jahren war es finanziell aber eher eine Belastung.“ (fa)